

Vorwort

Auch wenn Russlands Machthaber, ein Großteil der politischen Elite und möglicherweise sogar die Mehrheit seiner Bevölkerung an einen Wiederaufstieg zur Weltmacht glauben, so spricht die politische und wirtschaftliche Realität doch deutlich dagegen. Denn Macht, die allein auf reichhaltigen Bodenschätzen, insbesondere Erdöl und Erdgas, sowie strategischen Atomwaffen beruht, reicht bereits jetzt nicht und wird noch weniger in einigen Jahrzehnten ausreichen, um eigene Positionen und Interessen auch global durchsetzen zu können. Ein deutlicher, anhaltender Rückgang der Bevölkerungszahl, in vielen Bereichen eine stark veraltete Infrastruktur sowie eine marode Armee – das sind keine Vorzeichen, die auf eine Globalmacht Russland hinweisen. Russland ist daher eine einflussreiche Regionalmacht und wird dies auch in absehbarer Zukunft bleiben – nicht mehr, aber auch nicht weniger. Aus dieser Perspektive kommt dem Verhältnis mit den Nachbarstaaten, aber vor allem der Zusammenarbeit mit den ehemaligen Bruderstaaten aus Zeiten der Sowjetunion, besondere Bedeutung zu. Die Politik Moskaus gegenüber den anderen Staaten der Unabhängigen Gemeinschaft (GUS) ist deshalb von großem Interesse. Ebenso stellt sich die Frage, ob der Kreml mit der Shanghai-Organisation für Zusammenarbeit eine taugliche Allianz bilden kann, die das „Vordringen“ des Westens Richtung Zentralasien zu unterbinden vermag.

Markus Ackeret, Russlandkorrespondent der angesehenen Neue Zürcher Zeitung, bringt bei dieser Untersuchung die Thematik bereits mit der Überschrift auf den Punkt, wenn er nach einer „Hegemonie mit dem Holzhammer“ fragt. Er verweist dabei nicht nur auf das im Kreml vorherrschende Verständnis von Interessen, sondern auch auf dessen uralte Ängste vor einer Einkreisung. Erklärungen für das Verhalten Russlands gegenüber seinen Nachbarn und das Vorgehen Moskaus in der Region liefert Martin Malek, der GUS-Experte des Instituts für Friedenssicherung und Konfliktmanagement an der Landesverteidigungsakademie. Er geht in seinem Beitrag sowohl auf das besondere russische Verständnis von „Integration“ als auch auf die Parameter der russischen GUS-Politik und die für die Politikgestaltung essentielle

Unterscheidung in „nahes“ und „fernes“ Ausland näher ein. In diesem Kontext gelangt er schließlich auch zu dem Schluss, dass eine NATO-Mitgliedschaft von GUS-Mitgliedern in überschaubarer Zeit gänzlich auszuschließen sei. Albrecht Rothacher von der Vertretung der Europäischen Kommission bei den internationalen Organisationen in Wien wiederum geht der Frage nach, warum es im postsowjetischen Zentralasien beinahe 20 Jahre nach dem Zerfall der Sowjetunion keine wirkliche Integration gibt und warum als einzig effektive Regionalorganisation die von Russland und China angeführte, explizit antiwestliche Schanghai-Organisation für Zusammenarbeit existiert. Botschafter in Ruhe und Gastforscher am IFK Marius Calligaris wiederum setzt sich in seinem knappen, pointierten Artikel mit den schwierigen Beziehungen Russlands zu den Staaten des Südkaukasus auseinander.

Mit diesen vier Beiträgen erhalten Sie einen Einblick in Fakten und Grundlagen der politischen Beziehungen im postsowjetischen Raum sowie in die Nachbarschaftspolitik einer ehemaligen Weltmacht, die zur regionalen Großmacht schrumpfte. Darüber hinaus stellen sie eine geopolitische Bestandsaufnahme einer Region dar, die aus europäischer Perspektive immer mehr an Bedeutung gewinnt. Dies ergibt sich insbesondere aus dem gleichzeitigen Erweiterungsprozess der EU und der NATO und dem Wunsch nach Vollmitgliedschaft ehemaliger Sowjetstaaten in diesen Institutionen, aus dem europäischen Bedarf nach Erdöl- und Erdgas aus dem russisch-zentralasiatischen Raum sowie nicht zuletzt aus der Notwendigkeit, in einer zukünftigen multipolaren oder multilateralen Weltordnung in strittigen Punkten Konsens und Kompromisse erzielen zu müssen.

Der Leiter IFK

Walter Feichtinger